



Allerisches Blatt.

N^r. 41.

Samstag

den 12. October

1833.

Das Hüttchen im Walde.

Ballade, nach dem Englischen Goldsmith's.

„Gehleite, guter Mann vom Thal,
Auf meiner Wand'ring mich,
Dahin, wo einer Fackel Strahl
Erglänzt so freundschaftlich!“

„Ich wankte schon mit mattem Fuß,
Nicht mit dem Pfad vertraut,
Wo endlos rauschend mich der Gruf
Von Wildnissen umgraut.“

„O wandle, Sohn, im Dunklen nicht!“
Der Eremit begann.

„Ein Truggespenst ist jenes Licht,
So dich verderben kann.“

„Dem steht ja offen meine Thür,
Wer arm den Waldweg zieht.
Ich habe wenig zwar, dafür
Theil' ich es willig mit.“

„Bleib hier zum Morgen, frei und froh!
Was ich vermag zu beu'n,
Ein karges Mahl, ein Bett von Stroh
Soll gastlich dich erfreu'n.“

„Umsonst nach Herden blickst du hier,
Denn nie vergieß' ich Blut;
Und wie Gott Mitleid hat mit mir,
Bin ich den Thieren gut.“

„Es bietet mir ein schuldlos Mahl
Mein Berg, umsonst und schnell,

Von Kräutern, Früchten ohne Zahl
Und immer frischem Quell.“

„Bergiß, mein Lieber, was dich quält!
Sei ohne Noth nicht bang!
Man braucht so wenig auf der Welt,
Das Wenige nicht lang.“

„Gehr, wie der Thau vom Himmel steigt,
Ihm solche Red' entglitt.
Der Fremdling, still das Haupt geneigt,
Folgt' ihm mit sanftem Tritt.“

„Zwar lag in wilder Dunkelheit
Das Hüttchen, schlecht und klein,
Doch lehrte' in dessen Einsamkeit
Manch armer Pilger ein.“

„Für keinen Vorrath, reich und groß,
Hier Obhut nöthig war,
Ein kleines Pförtchen ohne Schloß
Empfing das traute Paar.“

„Weil arbeitmüde schon begann
Die Zeit der Abendrast,
Entzündete der gute Mann
Ein Spanlicht seinem Gast.“

„Er trug ein kleines Mahl herbei,
Und sprach gewandt und froh,
Damit, durch Mährchen allerlei
Verkürzt, die Zeit entfloß.“

„Theilnehmend schwang sich ohne Ruh'
Das Kästchen ab und auf,

Die Grille zirpt' im Herd dazu,
Das Reisholz Enarrte d'rauf.

Doch alles dieses heilte nicht
Des armen Fremdlings Gram;
Am Herzen lag ihm schwer Gewicht,
In's Aug' ihm Wasser kam.

Wie dieß der Klausner sah, entfloh'n
War selbst ihm bald die Lust,
Und er begann: „Woher, mein Sohn!
Der Kummer deiner Brust?“

„Aus best'rer Wohnung irrst verbannt
Du, wo dein Wunsch nicht geht.
Weinst du, daß dich ein Freund verkannt,
Daß dich dein Lieb verschmäh't?“

„Ach! alle Freuden dieser Welt
Sind fällig und gering,
Und wer auf derlei Sachen hält,
Ist selbst ein niedrig Ding.“

„Die Freundschaft ist ein Name nur,
Ein herzlos Schattenbild,
Das immer folgt des Glückes Spur,
Des Unglücks Gram nie stillt.“

„Die Liebe klingt nur leerer nch,
Ein Zeitvertreib der Frau'n,
Auf Erden nirgends, oder doch
Bei Tauben nur, zu schau'n.“

„Quält Liebe dich, vergiß die Noth,
Und lehr' an Frau'n dich nicht!“
Da überzog ein steigend Noth
Des Gastes Angesicht.

Und Reiz enthüllte sich um Reiz,
Nur jeder schwand zu bald,
Wie Cos Farbenpracht voll Geiz
Nur allzuschnell verstrahlt.

Der Blick verschämt, bewegt die Brust,
Das trübe Herz entzweit;
Der Gast (wer hätte das gewußt?)
War eine schöne Maid.

„Verzeih der Fremden, die so roh,
Doch unglücksvoll dazu,
Entheilgend sich eindrängt, wo
Der Himmel wohnt und du!“

„Verstoß die Arme nicht, die um
Der Liebe willen irrt,

Die selbst in diesem Heiligthum
Verzweiflungshauch umschwirt!“

„Es haup't mein Vater an der Tyne, *)
Vom Glücke reich belieh'n.
Was sein ist Alles, ist auch mein,
Wie ich sein Alles bin.“

„Mich zu empfang'n aus seiner Hand,
Erschlen der Freier Chor.
Theils fühlten sie der Liebe Brand,
Theils gaben sie ihn vor.“

„Herbei mit prahlerischem Mund
Allstündlich kamen sie,
Nur Edwin blieb im Hintergrund
Und sprach von Liebe nie.“

„Es kündete sein schlecht Gewand
Nicht Macht und Herrlichkeit,
Sein All' war Tugend und Verstand,
Und beide mir geweiht.“

„Die Blume, die, vom Thau verklärt,
Dem Aug' entgegenblüht,
Entfaltet nichts an Reiz und Werth,
So rein, wie sein Gemüth.“

„Zwar Thau und Blüt' am Laubendach
Erfreu'n nur kurze Zeit;
Sie gleichen ihm an Schönheit — ach! —
Mir an Beständigkeit.“

„Ich zeigt' ihm sonder Unterlaß
Nur spröder Kälte Schein,
Und während er mein Herz besaß,
Verlacht' ich dessen Pein.“

„Doch wie mein Stolz, der ihn gequält,
Ihm jede Hoffnung nahm,
Entfloh er dem Geräusch der Welt
Und starb vor stillem Gram.“

„Nun will ich Buße für die Schuld,
Selbst mit dem Leben, thun;
Ihn suchen will ich in Geduld
Und, wo er ruhte, ruh'n.“

„Dort einsam, hoffnungslos leg' ich
Mein Haupt zum Sterben hin.
Was Edwin erst gethan für mich,
Das will ich thun für ihn.“

*) Sprich: Tein. Der Name eines Flusses im nördlichen England.

„O das nicht!“ fiel der Klausner ein,
Umshlang sie fest und warm.
Da lag erstaunt das Mägdelein
In ihres Edwins Arm.

„Sieh, Angelina, süße Maid,
Sieh deinen Edwin hier,
Der Liebe Lust nach langer Zeit
Zurückgeschenkt und dir!“

„Laß halten dich an meiner Brust,
Und enden jede Pein!“
„Und sollen wir, du meine Lust!
Nie mehr geschieden sein?“

„Nie mehr, von dieser Stunde nicht,
An Treu' und Liebe reich!
Der Seufzer, der das Herz dir bricht,
Der brech' es mir zugleich!“

Hugo vom Schwarzhale.

Ein verzweiflungsvoller Brief.

Folgender Brief einer unglücklich verheiratheten
Dame an ihre Freundin ist mir vor einiger Zeit in die
Hände gerathen:

„Theuerste Minna!

Mein Unglück hat den höchsten Grad erreicht,
Schmerz und Verzweiflung haben mein Leben wegge-
zehret, für mich ist kein Reiz des Daseyns mehr; diese
Zeiten sind wahrscheinlich die letzten, die Du von mir
erhältst, dann denke freudig meiner. Leb' wohl, leb'
wohl! Schreibe mir doch bald, wie es mit dem Gros
de Naples aussieht und was der Schneider meint;
ich wünsche das Kleid mit Lillapuffen.

Leb' wohl! Deine etc.“

Miscellen.

Die früher mitgetheilten Nachrichten über den ge-

waltigen Reichthum einiger neuentdeckten Silbermi-
nen in der Provinz Copiapo sind übertrieben gewesen.
Man fährt zwar fort, auf jenes Metall zu bauen,
allein mit einem Gewinne, welcher das angewandte
Capital höchstens mit 22 Proc. verintereffirt, also in
Südamerika nur sehr gewöhnlich genannt wird. Einer
der bedeutendsten Kaufleute Valparaiso's, ein Deut-
scher, welcher sehr lebhaftes Interesse an wissenschaft-
lichen Forschungen nimmt, hat einen Dänen, Re-
nous, eigentlich einen Matrosen, aber von vielen
männlichen Muth und Anlagen, mehrfach die unzu-
gänglichsten Gegenden als Sammler bereisen lassen,
und hat so Veranlassung zu sehr sonderbaren Entde-
ckungen gegeben. Es hat sich in den Anden von Chil-
lan eine Bergebene gefunden, auf welcher weit umher
die Ruinen einer bedeutenden Stadt eines spurlos un-
tergegangenen Volkes zerstreut liegen. Da die gegen-
wärtigen Indianer Chili's stets Nomaden waren, und
die Inkas nie festen Fuß in jenen Gegenden fassen
konnten, so schließt man nun sehr richtig, daß in ei-
ner uns unbekanntem Vorzeit Chili eben so von höher
civilisirten Völkern bewohnt gewesen sey, als das tiefe
Innere von Nordamerika. Unter den freilich nicht
sehr wissenschaftlich angelegten Sammlungen jenes Re-
nous, der leider nicht einmal zu zeichnen versteht, be-
finden sich sonderbare Producte; so unter anderm die
Wurzel eines angeblichen Kettigs von den Anden, de-
ren kleinste Individuen 6 Pfund, die gewöhnlichen aber
eine Aroba (25 Pfund span.) wiegen. Sie erzeugt
auch in der kleinsten Gabe fast tödtliches Erbrechen.
Da diese Pflanze, so wie manche andere sonderbare,
bereits in Deutschland angekommen ist, so wird es
bald leicht seyn, über sie zu urtheilen. Nicht unwich-
tig ist es endlich, daß man vom Kamm der Anden von
Sant-Jago das stille Meer und nach Osten die Pam-
pas erblickt, so daß der alte Streit über das Bestehen
mehrerer parallelen Ketten in jenen Cordilleren auf
einmal als beendet angesehen werden muß.“

Theater.

Heute: „Lumpacivagabundus.“

Morgen: „Zampa.“

Theater-Vericht.

Am 5. October dieses Jahres kamen die „Beiden Foster,“
ein dramatisches Gemälde in 5 Aufzügen, auf der hierortigen
Bühne zur Darstellung; selbes erschien zu erst 1632 von William
Newley: „A new wonder, oder: a woman never vex;“ wurde

dann von Planché unter dem Titel: a woman never vex, or the
widow of Cornhill a comedy in five acts with alterations and
additions by J. R. Planché umarbeitet und 1824 auf dem Con-
vent-Garden-Theater zum ersten Male aufgeführt, und zuletzt

von L. Schneider in's Deutsche übertragen. Mit Menschenkenntnis liefert uns der gekreidete Dichter ein treues Gemälde, geschnitten mit markirten Zügen des Nationalcharacters, von jenem Orte:

Wo vier Wesen ihre Schätze tauschen
An der Rheinse, auf dem Markt der West.
Da herrscht der Erde Gott — das Geld.

Thomas Foster, einer der reichsten Kaufherrn London's, ist ein britischer Kaufmann im strengsten Sinne des Wortes: er ist stolz, herzlos und geizig, ihm steht das Gold mit so klugen Augen in das Innere, daß er es wider ansehen muß — und Blick und Gegenblick verstricken sich so genau, daß einer den anderen gefangen hält. Um jede bessere Regung in ihm zu ersticken, steht Kautzke Barbara an seiner Seite, die zwar nach Jean Paul eine Skilte im Lande seyn mag, es aber keines Weges auch im Hause ist, sondern ihren Mann durch Vorwürfe seines durch sie ererbatheten Vermögens willkürlich lenkt, und in gehöriger Vorsicht erhält. Thomas Foster nun, ist der Mittelpunkt des Drama's, er der Repräsentant des Lasters, das der Dichter verächtlich machen will, um zu belehren. Denn sowohl in der physischen als in der moralischen Welt setzt sich der Staub der Mißbräuche und Mängel an, und es ist das Streben jedes Menschenfreundes selbe zu vertilgen. Nun gibt es aber drei Wege zur Wahrheit; den des gesunden, vom Herzen nicht irre geführten Verstandes, der in gerader Linie zum Ziele führt, dann den Weg der Philosophie, der im Zickzack, und den Weg der Dichter, der in Schlängentritten läuft. Allein der erste Weg ist so wenig bestreuen, daß man leicht irre geht, der zweite Weg ist durch Naturereignisse dergestalt zugerichtet, daß man ihn nur mit großer Gefahr betritt — so bleibt dennoch der letzte. Und die ersten Weisen wandten sich auch nicht anders an das Volk, als mit der Pein er in der Hand. Sie brachten ihre ganze Philosophie in Bilder und Gefühle, die immer mächtiger wirken als trockene Vorschriften und Maximen. Die schöne Fiction verflücht den Rand des heilsamen Weckers, und setzt ihr noch den Reiz der Harmonie, den der unwillkürlichen Gewalt der Leidenschaften und ihrer Sprache zu.

Um den Character des Thomas Foster desto greller aufzutragen, dient dem Dichter als heller Hintergrund des Kaufherrn Bruder — Stephan Foster. Referent dieses möchte letztere eine Characterzeichnung nennen, mittelst welcher der Dichter einen jovialen Menschen im eigentlichen Sinne darstellen wollte. Diese Leute sind immer glücklich, immer froh, sie sprechen aus voller Brust, und meist im markigen Scherze; sie unarmen Jedermann, lachen laut und herzlich; sie gehen rash und scheinen nicht zu wissen, daß ihnen Jedermann gut ist, besonders die Frauen; sie spielen, trinken gerne ein Glas Wein — aber betrinken sich nicht — das Leben ist ihnen ohnehin schon Kaufsch; — man nennt sie wohl auch excentrisch, leichtfertig u. s. f., aber sie lassen alle Alltagsmenschen aus. Dieser Character ist wohl der geeignetste Contrast, die glücklichste Antithese, für die Shylock'sche Geldgierde des Thomas Foster, die ihm zum Anrufe bringt: „Sprich mir nicht von Menschen, sprich nur von der Ladung, — läge ich tief auf dem Grund des Meeres bei meinen Ballen.“ — Stephan Foster's Character tritt mit seinem mächtigen Wirkungskreis in's Leben durch die vom Dichter glücklich eingeführte Gestalt der Anna Welfed, die ihm Richtung und Macht zum Ausführen gibt; ihm wird die aufkeimende Liebe zur schönen Anna, das Jugendfever des Helvetius, das sein das Unglück verlassendes Gemüth, auch das Glück beherrschen läßt. — Entferntere Triebkräfte zur Bewirkung der Totaltendenz sind Robert, Brown und dessen Tochter. — Die Wendung des Schicksals der beiden Brüder ist glücklich und viel versprochen herbeigeführt; nur dürfte der Umstand des Unterganges der Gallionen, durch seine Wiederholungen zu sehr verrathen seyn, und den Effect des Stückes flauen; denn die Gedankenrepetitionen sind nur bei Liebesver-

herungen gut angebracht. Ebenso dürfte der Dialog öfters zu weit ausgesponnen seyn — ein Fehler, den es mit vielen neuern Dramen theilt, nur mit dem Unterschiede, daß den letztern bei ihrer Breite und Länge die dritte mathematische Dimension, id est die Tiefe fehlt. — Sonst trägt das Stück das Gepräge seines Vaterlandes; jene stolze Eigenthümlichkeit der selbst geschaffenen und ausgebildeten Schule, jenen grübelnden in sich zurückkehrenden Ernst, der in der Vorempfindung höherer Bedürfnisse den Geist seiner Zeit kündigt, und jene derbe markige Sprache, die selbst durch die Uebersetzung nicht verloren ging. Die Charactere sind gut durchgeführt, und zwar handelnd markirt. Wo es Rede gilt, sind die anziehenden und abstoßenden Polar-Ende der fingirten Personen ergriffen, und ihnen die Wurzeltworte ihres Characteres angeeignet. Denn eine dramatische Person, die immer erzählt — besonders die meist misslungnen Expositions-Scenen — ist höchstens für die Gallerie, eine, die immer Sentimentales austrinkt, läßt fast — denn Zuderswasser küßt — nur eine, die handelt, interessiert. — Doch dürfte die plötzliche Umänderung der Barbara Foster zu wenig begründet und dem Zuschauer zu abgebrochen herbeigeführt seyn, um so mehr, da der Haß eines gekränkten Frauenherzens das perpetuum mobile der Rache zu seyn scheint. Tom, der Bediente der Welfed, ist ein verflämelter Clown. Die beiden Glücksritter, der sanftmüthige Jeremias Lambskin und der präherlich furchtsame, bei seinem Sporn schwörende, gekackelte Sir Godfrey Speedwell — sind abenteuerliche Caricaturen und zur Ausschmückung des buntfarbigen Colorits dieser Schülte eigen; sind auch von einigen neuern nachgemacht (S. Zupernfeld's, Musikus von Augsburg.) König Heinrich VI. endlich, obchon uns sein Erscheinen sehr angenehm war, und wir uns hiebei an seine romantische Kriegsfeindin, die Jungfrau von Orleans, auch wohl auf den Kampf der rothen und weißen Rose erinnerten — scheint mit dem Stücke weiters keine Gemeinschaft zu haben, als dem Bühnendirector eine Gelegenheit zu geben, beim glanzvollen Einzuge des Lord-Mayor — seine Garderobe zu zeigen. — Somit erhellt, daß, obgleich W. Rowley unter der Dachtraufe der Critik kein wasserdichter ist, er, demungeachtet kein Wasser; Dichter ist. — Was die theatralische Darstellung dieses Drama's betrifft, so war selbe gewiß geeignet, einen angenehmen Abend zu verschaffen. Hr. Treumann gab den Stephan Foster eigenthümlich, obwohl zuweilen, vielleicht etwas zu jovial, besonders in der Schlusscene vor dem König, wo er auf die von ihm am Ende des vierten Actes gepriesene Courtoise vergessen zu haben schien. Allein der Totaleindruck wurde nicht verfehlt; er blieb sich consequent, und löste die schwierigste Aufgabe, ja er befand den Prüfstein eines guten Schauspielers, indem er uns ein gelungenes Charactergemälde lieferte. Mad. Rosenföhn, als Anna Welfed, war eine schöne Rose im dramatischen Kunstkreise, eine würdige Repräsentantin der Witwe von Cornhill. Hr. Rosenföhn, als Thomas Foster, war seiner Rolle mächtig, und begründete auch im Spiele, die durch sein Unglück herbeigeführte Seelen-Umänderung. Bei seinem schönen Organ wäre es wohl zu wünschen, wenn Hr. Rosenföhn in Ausbrüchen des Affect's nicht zu laut, und daher mit dem deutschen Witzbold zu sprechen den Literat's Ohren (Literatoren) nicht zu unverständlich würde.

Sehr gelungen führte Hr. Rosenföhn die Scene vor dem Ludgare-Gefängnisse und die VerhörungsScene mit seinem Nothdurft durch. Sein Verdienst und Fleiß, wurde auch durch alle meine Beifall anerkannt. Hr. Julius, als Thomas Foster's Sohn; Hr. Maletti, als Brown; Hr. Hölzel und Gläser, als Glücksritter; Die Klein, als Brown's Tochter, und Dlle. Bernardi, als Thomas Foster's zweite Frau, wirkten lobenswerth zum Ganzen mit, so wie auch die Bühnendirection, hinsichtlich des prächtigen Costüms Anerkennung verdient, und durch die Wahl des Stückes guten Geschmack benkundete. — Ita videtur! —

Jean Laurent.